

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

196 (23.8.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfleinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 196

Dienstag, 23. August 1938

110. Jahrgang

Die großen Tage des Horthy-Besuches

Die große Flottenparade, ein Zeichen deutscher Wehrkraft zur See

Am Bord des *Ujiso „Grille“* nahmen der Führer und Reichsanzler und sein hoher Gast, der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, am Montag nachmittags in der Kieler Bucht die Parade fast der gesamten deutschen Kriegsmarine ab. Mehr als 110 Einheiten, Schiffe und Boote, zogen unter dem Kommando des Flottenchefs, Admiral Carls, in Kiellinie mit genau eingehaltenen Abständen an der „Grille“ vorbei. Fast eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch, während die „Grille“ der Flotte langsam entgegenfuhr.

Die Parade zeigte wirkungsvoll die Stärke der aus modernen und modernsten Schiffen bestehenden neuen deutschen Kriegsmarine, die sich heute in einem zielbewussten Ausbau befindet. Die anschließenden Vorführungen gaben einen Eindruck von dem hohen Stand des seemannischen Könnens unserer Kriegsmarine, am deutlichsten sichtbar in dem äußerst präzisen Fahren im Verband.

Um etwa 13.30 Uhr nahm die „Grille“ langsam Kurs hinaus in die offene See. Ihr folgte das alte Torpedoboot „Fleiß“, das heute die deutsche und internationale Presse an Bord hat, dann, bis über die Toppenn geschlagen, die beiden großen Passagierdampfer „Patria“ und „Adolf Woermann“ mit den Ehren Gästen an Bord und schließlich der Dampfer „Holland“.

Der Himmel hat sich bewölkt; Regenschauer hängen über die See, die leer vor uns liegt. Es ist kurz nach 14 Uhr. Die Parade muß bald beginnen. Alles hält gespannt Ausschau. Am Horizont, der langsam auflärt, erscheinen winzige Punkte, wohlgeordnet — es sind die Mastspitzen der ersten deutschen Schiffe. Sie werden größer und größer und nehmen Gestalt an. Noch während wir aufeinander zu fahren, kommt die Sonne durch, und die weiß-grauen Panzerschiffe, die die Spitze bilden, leuchten hell vor einem prachtvoll dunkelblauen Meer auf. Aber während das Auge noch ganz gebannt ist von der Bucht der aufkommenden Flotte, die immer größer aus dem Meer herauswächst, tauchen zur Rechten rasende, weiß umschäumte Punkte auf. Es sind die kleinen Schnellboote, rund zehn an der Zahl, die in wilder Fahrt, fast ganz verdeckt durch ihre hoch aufschäumenden Bugwellen, an der „Grille“ vorbeisäumen.

Jetzt ist auch die Spitze der großen Schiffe, besonders mächtig wirkend nach den kleinen Schnellbooten, herangelommen, als erste die „Gneisenau“, das bisher einzige fertige deutsche Schlachtschiff. Ein großartiges Bild, wie jetzt Schiff auf Schiff herantritt, während die letzten der langen Reihe kaum erst als Punkte am blauen Horizont erscheinen. Auf allen Schiffen ist die Mannschaft an der Reling angetreten und steht stramm, während sie vor ihrem Obersten Kriegsherrn und seinen hohen ungarischen Gästen paradiert.

Nach der „Gneisenau“ kommen die Panzerschiffe, 10.000-Tonner, die besonders wichtig wirken mit ihren einfach gegliederten Aufbauten und den großen Panzerräumen. Als erstes Panzerschiff sieht man „Admiral Graf Spee“ vorbeiziehen, dann „Admiral Scheer“ und die „Deutschland“. Es folgen die schnittigen, schnellen Kreuzer „Münsterberg“ und „Leipzig“, dann die etwas älteren, aber immer noch sehr modernen Schiffe Kreuzer „Rönne“ und „Königsberg“, und schließlich die beiden Artillerie-Schulschiffe „Brummer“ und „Bremse“. Schon kommt die zweite Gruppe heran, die Torpedoboots-Streitkräfte, an ihrer Spitze einer der neuesten und schnellsten Zerstörer „Leberecht Maass“. Dicht gedrängt folgt Division auf Division, Boot

auf Boot. Es sind vier Zerstörer-Divisionen zu je drei Zerstörern und zwei Torpedoboots-Flottillen. Ihnen schließt sich die dunkelgrün-braun gestrichene Torpedo-Schulflottille an.

Nach einer kurzen Pause folgt jetzt die dritte Gruppe, die der Minenleger-Verbände, an der Spitze „T 196“. Wieder ein ganz neues Bild, denn die Minenleger-Flottille ist zum Teil schwarz gestrichen. Und nun kommen die mit besonderer Spannung erwarteten U-Boote, die die vierte und letzte Gruppe bilden, zuerst das U-Boot-Begleitschiff „Saar“, dann etwa fünf große Boote von 750 Tonnen, wie alle U-Boote grau-grün gestrichen; es folgen die der mittleren Klasse von 500 Tonnen und zum Schluß die kleinen Boote von 250 Tonnen, die nicht größer als ein Spreetahn, aber vor allem in der Ostsee eine äußerst gefährliche und brauchbare Waffe sind.

Die Parade ist beendet. Die „Grille“ schwenkt scharf um und ändert ihren Kurs.

An die Parade schlossen sich vor der Kieler Bucht Flottenvorführungen an, denen der ungarische Reichsverweser und der Führer und Reichsanzler an Bord der „Grille“ beiwohnten.

Flottenvorführungen vor dem Reichsverweser und dem Führer.

Kiel, 22. Aug. Nach der Flottenparade sanden vor S. D. dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, und dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, die sich mit ihrer engsten Begleitung auf dem *Ujiso „Grille“* eingeschifft hatten, gefestigte Vorführungen der Flotte statt. Die „Grille“ fuhr während der Übungen im Flottenverband.

Nach einem Gefechtsbild bei Tage, bei dem u. a. U-Bootsangriffe und Kaliberschüssen mit schwerer und Flak-Artillerie gezeigt wurden, folgte eine Nachvorführung mit Torpedoangriffen durch Schnellboote und Artillerieschiffe von Kreuzern und Zerstörern.

Die imposanteste Parade der deutschen Flotte seit dem Weltkrieg Die Londoner Presse von der Kieler Flottenschau stark beeindruckt.

London, 23. Aug. Die Londoner Morgenpresse widmet dem Besuch des ungarischen Reichsverwesers in Deutschland spaltenlange Berichte, und aus allem ist ersichtlich, daß die Flottenschau auf die englischen Korrespondenten einen überaus starken Eindruck gemacht hat. Viele Blätter bringen auch Bilder, die den Führer zusammen mit dem hohen ungarischen Gast zeigen.

In der „Times“ heißt es, Admiral Horthy habe in Deutschland einen der vornehmsten Empfänge gefunden; die Benennung des Kreuzers „I“ und die Flottenschau seien mehr als ein ausgeludenes Kompliment gewesen. Durch die Auswahl des Namens habe das Dritte Reich seinen Teil an der geschichtlichen Erbschaft des Habsburgischen Kaiserreiches angetreten. Die Flottenschau sei die bisher vollständigste Parade des jüngsten und kleinsten der deutschen Wehrmachtsteile gewesen.

Frankreichs neue Minister

Neue sozialpolitische Gesetze in Vorbereitung

Paris, 23. Aug. Die Abwicklung und schnelle Erledigung der am Montag ausgebrochenen teilweisen Regierungskrise ist in politischen französischen Kreisen gütig aufgenommen worden. Die beiden neuen Regierungsmitglieder werden ihre Tätigkeit am Mittwoch aufnehmen. Wahrscheinlich werden sie im Verlaufe eines Ministerrates, der für den gleichen Mittwoch oder spätestens für Donnerstag vorgesehen ist, mit ihren Regierungskollegen in Fühlung treten. Ministerpräsident Daladier wird sich bis dahin mit der Unterzeichnung und den Vorbereitungen derjenigen Maßnahmen befassen, welche die von ihm im Verlaufe seiner Rundfunkrede angekündigten sozialpolitischen Absichten in die Wirklichkeit übertragen sollen. Mit den beiden neuen Ministern will Daladier dann den Wotlauf der zu erwartenden neuen Gesetze oder Verordnungen aufsetzen, die nach Rückkehr des Staatspräsidenten wahrscheinlich am Dienstag kommender Woche einem Ministerrat vorgelegt werden sollen.

Dieser Ministerrat wird, so erklärt man in unterrichteten Kreisen nicht allein die allgemeinen sozialpolitischen Maßnahmen und besonders die Neuregelung des Gesetzes über die 40-Stundenwoche zu unterziehen, sondern sich auch noch mit den Maßnahmen zu befassen haben, die sich auf eine vom Ministerpräsidenten und vom Finanzminister geplante haushaltspolitische und finanzielle Wiederaufrichtung des Landes unerlässliche Voraussetzungen zu schaffen.

Woche ebenfalls zu klären haben wird: Es ist bisher noch keine Entscheidung darüber getroffen worden, ob die geplanten Änderungen an der bestehenden Sozialgesetzgebung auf dem einfachen Verordnungswege durchgeführt werden, oder ob die Regierung hierfür den Legislativweg wählen wird, der die sofortige Einberufung des Parlaments für eine kurze außerordentliche Sitzung erforderlich machen würde.

Man weist in unterrichteten Kreisen darauf hin, daß die Regelung mit ihren geplanten Maßnahmen nicht das 40-Stunden-gesetz in Frage stellen wolle, vielmehr beabsichtige die Regierung, nur durch zufällige Maßnahmen für eine wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung des Landes unerlässliche Voraussetzungen zu schaffen.

Schweres Flugzeugunglück bei Lyon.

Paris, 23. Aug. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich unweit der Ortschaft Benissieux bei Lyon ein schweres Flugzeugunglück. Zwei Bombenflugzeuge des Flugplatzes Bron, die Maschinen „Amiot-125“ und „Amiot-143“ sind bei nächtlichen Übungen in einer Höhe von 1000 m zusammengestoßen und brennend abgestürzt. Die sechs Insassen der beiden Maschinen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Auch „Daily Telegraph“ meint, daß Horthy die größte Flottenschau gesehen habe, die seit dem Weltkrieg in Deutschland abgehalten worden sei. Die Schlachtschiffe und Kreuzer hätten ein eindrucksvolles Bild geboten. Dem Korrespondenten hat besonders die ausgezeichnete Haltung der Offiziere und Mannschaften in ihren strahlend weißen Uniformen gefallen. Tausend Eindruck hat besonders auch die Vorbeifahrt der U-Boote auf ihn gemacht.

Besuchsprogramm für Hamburg und Berlin am Mittwoch

Berlin, 22. Aug. Der königlich-ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy trifft auf seiner Deutschland-Reise in den frühen Morgenstunden des Mittwochs gemeinsam mit dem Führer und Reichsanzler an Bord des *Ujiso „Grille“* in Hamburg ein. Der Reichsverweser begibt sich dann mit dem Führer und Reichsanzler auf die Staatsnacht „Hamburg“, mit der eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen angetreten wird.

Am Mittag findet ein Empfang im Hamburger Rathaus statt, bei dem sich die hohen Gäste in das Goldene Buch der Stadt eintragen. Am frühen Nachmittag verlassen dann die Sonderzüge des ungarischen Reichsverwesers und des Führers und Reichsanzlers Hamburg zur Fahrt nach Berlin, wo sie am späten Nachmittag eintreffen. Am Lehrter Bahnhof werden die ungarischen Gäste von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring, dem Reichsminister des Auswärtigen und den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts, den Reichsleitern, den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile, dem Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt und weiteren führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Gemeinsam mit dem Führer und Reichsanzler schreitet Admiral von Horthy die Front des Ehrenbataillons ab, um sich dann durch das Spalier der Wehrmacht zum „Haus des Reichspräsidenten“ zu begeben. Eine Abendtafel des Führers im „Haus des Reichsanzlers“ beschließt den Tag.

Am Donnerstag findet in Berlin vor Admiral von Horthy und dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht eine große Parade der Wehrmacht statt, der eine Paradeausstellung vorausgeht. Die Truppe steht ab 9.20 Uhr auf der Charlottenburger Chaussee, zwischen Brandenburger Tor und Charlottenburger Brücke. Der Vorbeimarsch beginnt nach dem Abfahren der Paradeausstellung durch den Führer und seinen Gast und findet auf der Charlottenburger Chaussee vor der Technischen Hochschule in Charlottenburg statt.

3 Tote bei einem Flugzeugunfall

Notlandung in einer Berliner Straße.

Berlin, 22. Aug. Am Montag nachmittags um 15.20 Uhr mußte ein zweisitziges Flugzeug der Luftwaffe infolge Motorstörung eine Notlandung vornehmen, die in der Weberstraße erfolgte.

Das Flugzeug streifte einen Dachstuhl, wurde dadurch aus der Landerichtung gebracht und blieb mit einer Tragfläche in dem Schaufenster eines Ladengeschäftes hängen. Es wurde gegen das Haus herangerissen, zertrümmerte das Geschäft und wurde durch den Anprall selbst zerstört. Die Besatzung blieb unverletzt. Von Fußgängern, die sich z. T. in dem Laden befanden, wurden zwei Männer und drei Frauen tödlich verletzt. Weiter wurden ein Ehepaar und eine Frau leicht verletzt, die nach ärztlicher Behandlung bereits wieder in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Von den ums Leben gekommenen konnten bisher der 53jährige Johannes Tirkwitz, der 16jährige Werner Bachmann und Frau Martha Behrendt identifiziert werden.

Der Brand auf der Neptun-Werft gelöscht.

Kostol, 23. Aug. In den Abendstunden des Montag haben die Feuerwehren das Gelände der Neptun-Werft wieder verlassen, nachdem der Brand auf dem bulgarischen Schiffneubau „Sipta“ restlos gelöscht war. Lediglich das Hinterdeck hat durch den Brand gelitten, die übrigen Teile des Schiffes blieben vom Brande verschont. Einer der eingeleiteten Feuerwehrmänner erlitt Brustquetschungen, vier zogen sich Rauchvergiftungen zu.

Eine Drahtseilbahn in die Luft gesprengt. — Immer neue Zusammenstöße in Palästina.

Jerusalem, 23. Aug. In der Nähe von Baisan stieß eine Polizeipatrouille mit Freischützern zusammen. Bei dem Feuergefecht sollen vier Araber getötet worden sein.

Auf der Eisenbahnlinie zwischen Tulkarem und Ralkif explodierte eine Bombe unter einer mit vier Personen besetzten Drahtseilbahn. Die Folge waren ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte.

Die Schuschnigg-Minister ohne Maske

Oesterreichs Minister zur Verantwortung gezogen — Eine Gesetzesvorlage tritt in Kraft

Berlin, 22. Aug. Im Reichsgesetzblatt Nr. 13,1 Teil I, wird folgendes Gesetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger österreichischer Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer veröffentlicht. Es lautet:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hierdurch verkündet wird:

§ 1

1. Mitglieder ehemaliger österreichischer Bundesregierungen, die sich bei ihrer Betätigung im öffentlichen Leben einer Rechtsverletzung oder einer volksfeindlichen Handlung schuldig gemacht haben, und ihre Helfer können vor einem Staatsgericht in Wien zur Verantwortung gezogen werden.

2. Das gleiche gilt für die Mitglieder der ehemaligen Landesregierungen (Bürgermeister der Stadt Wien) und ihre Helfer.

3. Das Staatsgericht in Wien stellt fest, ob schuldhaft das Recht verletzt oder eine volksfeindliche Handlung begangen ist.

§ 2

Die Anklage erhebt im Namen des deutschen Volkes der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich.

§ 3

Der Reichsminister des Innern kann den nach der Feststellung des Staatsgerichtes Schuldigen das vorläufige Reichsbürgerrecht entziehen; es kann ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkennen. Daneben kann er zum Zwecke der Wiedergutmachung ihr Vermögen zu Gunsten des Deutschen Reiches einziehen.

§ 4

Verfahren vor anderen Gerichten und vor Verwaltungsbehörden über dieselben Gegenstände werden bis zur Entscheidung des Staatsgerichtes unterbrochen. Die tatsächlichen Feststellungen des Staatsgerichtes sind für die Gerichte und Verwaltungsbehörden bindend.

§ 5

Die Mitglieder des Staatsgerichtes werden auf Vorschlag des Reichsministers des Innern vom Führer und Reichskanzler ernannt.

§ 6

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung des Staatsgerichtes, sein Verfahren sowie die sonst zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsminister des Innern.

*

Der Deutsche Dienst schreibt u. a.: Das Gesetz schafft die Möglichkeit, Systemgrößen des volksfeindlichen Schuschnigg-Regiments zur Rechenschaft zu ziehen und schwere Verstöße ehemals führender Persönlichkeiten gegen Recht und Verfassung zu ahnden. Diese Maßnahme stellt keine billige Rache an einstigen politischen Widersachern dar, die ohnehin keine Gelegenheit mehr finden werden, ihre gefährlichen Machenschaften fortzusetzen. Sie erfolgt im Namen des Volkes, das Jahre hindurch gewagt und durch oft genug den Tatbestand eines Schwerkriegsverbrechens erfüllende Gewaltmethoden getrieben worden war. Dieses Gesetz gibt die Möglichkeit, das gesamte aufgefundene Material in der Hand zu haben. Schon die erste Sichtung der Archive in den ehemaligen österreichischen Bundesministerien hat eine gewaltige Fülle von Material zutage gefördert, aus dem sich wer weiß welche einstmalige führende Persönlichkeit erschließen läßt. Dabei hat sich insbesondere herausgestellt, daß die Nutznießer des Schuschnigg-Systems in vielen Fällen unter glatter Beugung des geltenden österreichischen Rechtes und unter Verletzung der von ihnen selbst geschaffenen Verfassung politische Verbrechen begangen haben, die an Grausamkeit kaum zu überbieten sind. Aus einer ganzen Anzahl Akten geht einwandfrei hervor, daß zahlreiche von dem neuen Gesetz erfasste Personen unter rechtswidriger Ausnutzung ihrer Amtsbefugnisse nicht davor zurückgeblieben, persönliche Gegnerschaften zu liquidieren, indem sie einfach langjährige Gefängnisstrafen verhängten. Auf diese Weise sind im Schuschnigg-Österreich viele Tausende von Personen, die irgendetwas Systemgrößen verhaßt waren, nicht nur wirtschaftlich, moralisch und physisch ruiniert worden, sondern zum Teil auch lebenslanglich in die Kerker gesperrt worden. Zumal selbst Angehörige der Bundesregierung nach dem vorgefundenen Material und nach eigenen Aufzeichnungen Recht und Verfassung getreten haben, um persönlichen Nachgefühlen an ihnen mißliebigen Persönlichkeiten freien Lauf zu lassen, war in Österreich eine Rechtsunsicherheit entstanden, die wohl in keinem anderen Staat der Welt eine Parallele hat.

Es ist sichergestellt worden, daß das neue Gesetz mit i. d. R. nicht Nacht bleiben. Es war doch so schön, in den Wintertag zu sehen, wie das Herz schlägt, wie das Blut so warm und beruhigend durch den Körper strömt. „Du“, flüsterte sie und griff nach Steffens schmalen Händen.

Her Vorsicht angewandt wird. Aus der Tatsache, daß nur der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich die Anklage erheben kann, geht bereits hervor, daß eine eng begrenzte Kontrolle der Gesetzwendung eingehalten werden ist. Es soll zunächst die Handhabe bieten, das vorgefundene Material sorgfältig durch einen unparteiischen Gerichtshof nachprüfen zu lassen, der erst nach genauer Prüfung, ob tatsächlich ein persönliches Verbrechen vorliegt, die Entscheidung trifft, ob eine ehemals führende Persönlichkeit vor Gericht gestellt werden soll oder nicht. Infolge der Einschaltung dieser Untersuchungsinstanz läßt sich heute noch nichts darüber aussagen, in welchem Umfange Konsequenzen aus dem Gesetz gezogen werden.

Es waren in Österreich Leute an der Regierung, die ihre Mandate im österreichischen Volk durch die Betonung großer deutscher Gedanken und Ansichten erschließen konnten: Sobald sie sich aber in den Besitz der Exekutive gesetzt hatten, haben sie den großdeutschen Gedanken unter Errichtungen eines eigenständigen Gewaltsystems fallen lassen und damit einen Verrat an ihren Wählern begangen. Es kann diesen Politikern der Vorwurf nicht erparat bleiben, eine egoistische Konjunkturpolitik betrieben zu haben, indem sie das österreichische Volk unter Vorenthaltung des Rechtes der eigenen Meinungsäußerung schmächtig täuschten. So stellten sie ihren persönlichen Vorteil vor das Gesicht der Gesamtnation und begannen damit einen Verrat an großdeutschen Gedanken und am Willen der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes, als deren Vertreter sie sich fälschlich ausgaben. Es wird klarzustellen bleiben, was sich unter dem scheinbar betonten deutschen Charakter der früheren österreichischen Regierung und ihrer Helfer in Wirklichkeit verbarg.

Ein neuer Sturm über Frankreichs Regierung

Daladier sucht nach Auswegen

Paris, 22. Aug. Ministerpräsident Daladier hielt am Sonntagabend eine Rundfunk-Rede. Er wandte sich darin scharf gegen die 40-Stunden-Woche, wengleich er auch, wie er sagte, das diesbezügliche Gesetz nicht anfechten wolle. Nach einem Hinweis auf die Bande der Freundschaft und Solidarität mit den großen Demokratien stellte der Ministerpräsident fest, daß die Garantie der Unabhängigkeit eines Landes nicht nur in der Macht seiner Arme zum Ausdruck komme, sondern mindestens ebenso sehr durch die täglichen Anstrengungen an allen Arbeitsplätzen, durch die Stabilität der Währung und den glücklichen Stand der Finanzen. Er habe die Überzeugung, daß eine neue Umwertung des Francs oder die Einführung der Devisenkontrolle die internationale Zusammenarbeit, von der er gesprochen habe, erschweren, wenn nicht gar zugrunde richten würde. Es sei also Pflicht, eine Krise zu vermeiden, die voller Gefahren für Frankreich und den Frieden sein würde. Die den französischen und ausländischen Märkten habe man an der Festigkeit des Francs und an der Zukunft der französischen Währung gezweifelt, weil das nationale Einkommen Frankreichs seit mehreren Jahren ständig abgenommen habe, während gleichzeitig die Lasten des Staates und der Gemeinden ständig zunähmen. Das nationale Einkommen Frankreichs habe im Jahre 1913 38 Goldmilliarden betragen, im Jahre 1931 sei es bis zu 49 Goldmilliarden gestiegen, im Jahre 1937 habe es nur noch 22 Goldmilliarden betragen, von denen der Staat und die Gemeinden 10 Milliarden entnahmen.

Daladier zog aus dieser Tatsache den Schluß, daß Frankreich sein nationales Einkommen erhöhen müsse. Man müsse Frankreich wieder an die Arbeit stellen. Er wolle von den Franzosen keine Opfer verlangen, sondern nur eine entschlossene und zähere Anstrengung, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, den Ertrag zu steigern, neue Kapitalien zu bilden und die Einnahmen des Landes im Verhältnis zu den Lasten zu erhöhen, die jeder moderne Staat sich auferlegen müsse für seine Verwaltung sowie für seine Verteidigung. Zunächst müsse man das 40-Stunden-Gesetz abändern. In keinem Lande der Welt außer Frankreich und Mexiko werde die Arbeit durch das 40-Stunden-Gesetz geregelt. Man müsse mehr als 40 Stunden in den Fabriken arbeiten, die für die Landesverteidigung tätig seien. Daladier betonte, daß er nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Unternehmern eine größere Anstrengung erwarte. Ueberrückige Steuerlasten sollten erleichtert werden. Zum Schluß kündigte Daladier an, daß er in den

Die Kleine Entente tagt

Verhandlungen mit Ungarn

Belles, 22. Aug. In der jugoslawischen Sommerresidenz Belles begann am Sonntag die ordentliche Katsitzung der Kleinen Entente unter dem Vorsitz des jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinowitsch.

Die erste Besprechung, welche der Festlegung der Tagesordnung und der Erledigung protokollarischer Fragen diente, fand um 11 Uhr statt. Anschließend wurden Dr. Kosta, die Vertreter der Tschechoslowakei und Rumäniens und Petrescu Cumanen im Beisein von Dr. Stojadinowitsch vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen.

Nachmittags wurden die Minister von der Königin-Mutter Maria empfangen. Sie setzten sodann ihre Beratungen fort, zu denen sich auch der ungarische Gesandte Baron Balogh Bessenyi für eine halbe Stunde eingefunden hatte.

Internationaler Tierärzte-Kongreß in Zürich. Am Sonntag begann in Zürich der 13. Internationale Tierärzte-Kongreß, zu dem etwa 1800 Teilnehmer eingetroffen sind, mit einer Eröffnungssitzung in der eidgenössischen Technischen Hochschule. Die deutsche Abordnung unter Führung von Dr. Stang zählt mehrere hundert Teilnehmer.

Sie werden nicht fertig. In der gemeinsamen Ausschusssitzung beider Kammern des Moskauer Obersten Sowjets, bei der auch Stalin mit seinen engeren Mitarbeitern zugegen war, wurde beschlossen, die Moskauer landwirtschaftliche Ausstellung von neuem um ein Jahr zu verschieben. Ursprünglich sollte sie bis zum 1. August 1937 beendet sein. Sie wurde dann aber wegen eingetretener Verzögerungen auf den 1. August 1938 verschoben. Aber auch diesen Termin vermochten die Leiter der Ausstellung nicht einzuhalten.

Ein neuer Sturm über Frankreichs Regierung

Daladier sucht nach Auswegen

nächsten Tagen die Durchführung des Planes näher präzisieren werde

Regierungskrise in Frankreich

Paris, 22. Aug. In politischen Kreisen wurde am Montag früh bekannt, daß der Minister für öffentliche Arbeiten Frotard und der Arbeitsminister Kamabier, die beide der Sozialistisch-Republikanischen Vereinigung angehören, ihren Rücktritt aus dem Kabinett erklären wollten. Es heißt, daß dieser Rücktritt auf die Erklärung Daladiers über die Notwendigkeit der Währungsänderung der Vierzigstundenswoche zurückzuführen ist.

„Bereithalten für eine gemeinsame Aktion.“ — Die Kampfanfrage der Gewerkschaften an Daladier. — Scharfe Drohungen gegen die Rede des Ministerpräsidenten.

Paris, 22. Aug. Die Rede Daladiers findet in den Kreisen der Metallarbeitergewerkschaft scharfe Ablehnung. In ihrer Erklärung fordert die Gewerkschaft ihre Mitglieder auf, alle Weisungen des Verbandes strikt zu befolgen und sich für die Verteilung der 40-Stundenwoche sowie für die „endgültige und wirksame Anwendung des Volkskontrollprogramms“ einzusetzen.

Der Verwaltungsrat der marxistischen CGT-Gewerkschaft, der am Montag nachmittag zur Beratung über die Rede Daladiers zusammengetreten war, erhebt ebenfalls den stärksten Protest gegen die Erklärungen des Ministerpräsidenten, die eine Verteilung der 40-Stundenwoche bedeutet. Die Gewerkschaftsorganisationen würden eine Absaffung und eine Verlesung der Gesetze nicht zulassen. Es sei unmöglich, eine Verlängerung der Arbeitszeit zu fordern, während in zahlreichen Unternehmen das nur für eine 30- bis 35-stündige Betriebszeit ausreichende Personal beschäftigt und zahlreiche Entlassungen ausgesprochen würden. Die Worte des Ministerpräsidenten seien geeignet, eine ernste Lage im Innern des Landes heraufzubeschwören und Frankreich auf internationalem Gebiet zu schädigen. Der Verwaltungsausschuß der CGT fordert die angeschlossenen Organisationen auf, sich für eine „gemeinsame Aktion bereitzustellen“, die die Verteilung der 40-Stundenwoche erzwingen könnte.

J. Schneider-Förstl
Verflüchtetes Plak
URHEBER-RECHTSSCHUTZ · VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(22. Fortsetzung.)

„Du wirst nicht sterben.“ lächelte er über ihren Kopf hinweg. „Wofür studiere ich im zehnten Semester Medizin? Weist du, mein Liebes, das ist immer so: wenn man noch nie richtig krank gewesen ist, kriegt man es gleich mit der Angst zu tun. Komm, Maria! Wir beileben uns jetzt, damit wir die nächste Tram erreichen. Ich bring dich heim, du legst dich in dein Bettchen, trinkst heißen Tee und schläfst wie ein Murmeltier, und morgen ist alles wieder gut.“

„Ja“, sagte sie gehorlich, hob den Kopf und streichelte seine kalte Wange. „Ach, mich doch aus, daß ich so ein Angsthase bin.“ Ihre fabrizierten Hände knöpften ihm den Mantel wieder zu.

„Nun komm aber“, drängte Rolf. Sie faßten sich an den Händen, liefen den Steig hinauf und kamen an die breite Straße. Damit Marias Atem geschont war, sprach Steffen kein Wort und legte den Finger an die Lippen, als sie ihn etwas fragen wollte.

Nach der Kälte im Freien, schien es im geschlossenen Tramabwaggen anheimelnd warm. Die Farbe auf Marias Wangen kam wieder. Wie ein blütenhafter Schimmer pulste das Blut durch die weiße Haut und entzückte Rolf daran, daß er nach des Mädchens Hand griff und sie an die Lippen presste. „Jetzt ist es wieder besser, ja?“

„Ganz gut!“ Die Brücke war vergessen, das grüne Wasser rauschte nicht mehr. Nein, sie wollte nicht sterben! Sie wollte leben! Die Sonne wieder sehen, den wunderbaren weißen Schimmer draußen. Und war der Himmel augenblicklich auch mit tausend Wolken verhangen, es würde doch wieder hell werden. Immer konnte es

nicht Nacht bleiben. Es war doch so schön, in den Wintertag zu sehen, wie das Herz schlägt, wie das Blut so warm und beruhigend durch den Körper strömt. „Du“, flüsterte sie und griff nach Steffens schmalen Händen.

Sein Blick hing betäubt an ihr. Nach der Angst vorher, waren ihm ihre strahlenden Augen wie ein Christ-gehenk.

Der alte Herr, der in der Ecke des Wagens saß, schaute neidvoll verhalten nach den beiden jungen Menschen, die so eng aneinander geschmiegt waren. Noch einmal so jung sein! Noch einmal so voll unbefwelter, glaubensvoller Liebe einem anderen Wesen angehören dürfen. — Ach! Das war alles vorbei — und kam nie wieder. Man hatte ganz einfach die Zeit verärrnt. Er senkte so laut, daß Maria und Steffen fast gleichzeitig nach ihm hinblickten.

Dann lachten sie sich an. Ihre Augen strahlten. Der alte Herr aber faltete seine Zeitung zusammen und ging nach der Plattform. Der Wagen war nun ganz leer.

Rolf legte verhalten den Arm um die Hüften des geliebten Mädchens und zog es an sich. Zwei junge Lippenpaare fanden sich zu einem raschen Kuß.

Der Welt größter Tenor,

Albert Steffanelli,

gibt einen einzigen Wiederabend in der Tr. Halle.
Garten im Vorverkauf von Mk. 1.50
bis Mk. 20.—.

Es waren noch acht Tage bis zu dem angekündigten Termin, aber schon jetzt legte ein förmlicher Sturm auf die Plätze ein. Vierundzwanzig Stunden vor dem Konzert waren nur mehr die ganz teuren Karten zu haben, und auch sie waren, wie nicht anders zu erwarten gewesen, in Wäldern ausverkauft.

Rolf Steffen hatte sich einen Stehplatz geleistet und schwebte bereits im voraus in dem zu erwartenden Gemüß. Während er die Stufen zum Orchesterhinterstieg klopfte ihm von rückwärts jemand auf die Schulter. „Sind Sie morgen abend frei, Herr Steffen?“

„Ich hatte vor, in das Konzert von Steffanelli zu gehen. Aber wenn Sie mich benötigen sollten, Herr Professor, setze ich selbstverständlich zur Verfügung.“

„Nein, nein“, wehrte dieser. „Sie haben wahrscheinlich Stehplatz, wie?“ Und als Rolf bejahte, sagte der Professor, er habe sich einen Platz zu fünfzehn Mark gesichert, müsse aber noch heute unbedingt nach Berlin. Es wäre schade, das Billett verfallen zu lassen. „Sie können es haben, wenn Sie wollen. Kommen Sie heute mittag in meine Wohnung und holen Sie sich die Karte. Ihren Stehplatz können Sie ja dann einem anderen schenken.“

„Sie sind sehr gültig, Herr Professor!“

„Also viel Vergnügen und vergeffen Sie nicht! Und wenn ich nicht da sein sollte — meine Hausdame weiß Bescheid.“ Damit verabschiedete er sich.

Ein Platz zu 15 Mark! Welch ein Dusek! Schade, daß man die Karte nicht fälscheln konnte, sonst hätten noch ein paar Komilitonen etwas davon gehabt. Maria würde natürlich auch ganz vorne sitzen. Vielleicht sogar in seiner Nähe. Sie würde staunen, welch ein Krösus er geworden war.

Die Kette von Autos, die am Konzertabend an der Tonhalle vorfuhr, schien endlos. Gänge und Treppen waren schwarz von Menschen. Der Saal funkelte im Licht großer Kronleuchter. Der Balkon war überfüllt. In allen Gesichtern spiegelte sich Erwartung.

„Zehn Jahre hatte man Steffanelli nicht mehr in der bayerischen Hauptstadt gehört.“

„Ich glaube, er ist noch immer unverheiratet“, sagte eine Dame, deren Stuhl knapp vor dem Rolf stand.

„Für Künstler ist das das einzig Richtige“, erwiderte ihre Nachbarin zur Rechten. „Sie machen ja doch jede Frau unglücklich.“

„Am Gottes willen nicht so laut“, mahnte deren Gatte. „Hinter uns sitzt der erste Tenor der Staatsoper.“

Daraufhin inschelten die Damen leise weiter. Rolf mußte lächeln, denn es war trotzdem noch jedes Wort verständlich. Entweder war die eine der beiden schwerhörig, oder das Organ der anderen ließ sich nicht weiter dämpfen. „Wissen Sie, daß er schon einmal einen färschlichen Skandal heraufbeschworen hat? Ich war damals noch eine junge Frau, als es hieß, er habe die Tochter des Finanzministers entführt.“ (Fortf. folgt.)